

**Zeitschrift:** Wissen und Leben  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 9 (1911-1912)

**Rubrik:** Kunstrnachrichten

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

am unnötigen Gedankenaussinnen, dem Menschen von Nutzen ist oder nicht. Aber sicher ist es, dass die Gewohnheit, zu denken, zwischen denen, die ihr huldigen, und den andern schärfere Schranken aufrichten kann als Verschiedenheiten des Geschmacks oder der Neigungen.

ZÜRICH

E. FUETER



## KUNSTNACHRICHTEN

*Fritz Osswald* ist ein Schweizer Maler, an dem man schon aus dem einzigen Grunde nicht vorbeigehen darf, dass er sich in Deutschland großer Erfolge freut. Heute stellt er im Zürcher Kunsthause vierzig Bilder aus, vor denen man nicht lang nach den Ursachen jenes Erfolges fragen muss. Sind sie doch alle flott heruntergemalt und zeigen auf den ersten Blick ähnliche Vorzüge wie die Landschaften der großen französischen Impressionisten.

Aber nur auf den ersten Blick. Schaut man näher hin, so fällt der Mangel an Atmosphäre auf; keine duftige, weiche Ferne, sondern hart sich stoßende Farben bezeichnen die Stelle, wo Erde und Himmel zusammen treffen. Lichter, die in einem schmierigen Weiß statt in Farbe aufgesetzt sind, zerreißen die Einheit des Bildes und verunmöglichen die Gegenständlichkeit, nach der weder durch Farbe noch Form gestrebt wird. Ein Lokalton fehlt; es fehlt die Sorge, das Bild doch wenigstens durch straffe lineare Komposition zum Kunstwerk zu runden. Man fragt sich, was die Probleme sind, die sich der Maler stellt; man fragt sich, welcher Seite der Natur seine Liebe gilt.

Und man kommt zu keiner andern Lösung, als dass alle diese Bilder mit unglaublicher Hast eins nach dem andern auf die Leinwand gestrichen sein müssen. Es muss an der Zeit gefehlt haben, einen Gedanken, ein Bild zu reifen. Nichts von der Vertiefung des Eindrucks, die ein Augenblick konzentriertesten Innenlebens bringen kann; nichts von einem Eindruck, der durch schwere vorbereitende Arbeit sein Gewicht erhielt. *Fritz Osswald* versprach durch seine ersten, gepflegten Bilder viel mehr, als was wir heute sehen, da er so viel malt und so wenig gibt. Und leider weiß ich keinen, der von hier den Rückweg zu eigentlichem Kunstschaffen gefunden hätte.

\* \* \*

*Arnold Hünerwadel* zeigt in seinem großen weiblichen Torso Vorzüge und Mängel, die sich aus der Kleinplastik entwickelt haben, denen seine ersten bildhauerischen Versuche galten. Der Ausdruck ist klar auf eine verzweifelnde Gebärde gestellt; die Ausdrucksmittel sind aber nicht mit jener Harmonie verteilt, wie es die Großplastik verlangt. Die Behandlung der Formen ist von wohltuender Einfachheit, aber doch wieder zu einfach, um Leben unter der Haut erstehen zu lassen. Auch käme die Stimmung, die durch das Bergen des Haupts in den Schatten des Arms erzeugt wird, bei einer kleinen Figur besser zur Geltung. Immerhin zeigt das Werk einen Willen und einen Weg.

ZÜRICH

ALBERT BAUR

